

waldige Hfergebirge und der westliche Theil des Riesengebirges sind auch alsdann immer die ersten Bollwerke, welche ihrem ferneren Zuge nach Osten ein Hinderniß in den Weg legen, und erst wenn sie an diesen angeprellt sind und dann sich zertheilen, legen abgerissene Massen derselben sich an die hohen Lehnen des Riesengebirgskügels an und entziehen auch diesen nach und nach dem Anblick des Beschauers. Die Riesenkoppe, die in dieser Richtung den letzten hohen Scheitel dieses Flügels ausmacht, ist daher auch meist der zuletzt eingehüllte Gipfel des Riesengebirges, und wenn es zuweilen geschieht, daß sie allein „eine Haube hat“, während der übrige Gebirgsrüden frei bleibt, so rührt dies davon her, daß die vom Winde herbeigetriebenen Dunstmassen sich rasch am kalten Koppensegel verdichten, wodurch um denselben eine fortwährend sich erneuernde und in Folge der Windesgewalt sich wieder zertheilende Wolkenbildung erzeugt wird, während in größerer Ferne es scheint, als ob ein und dieselbe Wolke dauernd den Kegel verdecke. Die bei solcher Gelegenheit auf der Koppe eintreffenden Touristen spüren nichts weniger, als eine schützende „Haube“, vielmehr aber den auf sie eindringenden, oft eisigen Sturmwind, vor welchem sie nur in den gastlichen Räumen der „Koppenhäuser“ sichern Schutz finden.

Sind alle Bedingnisse vorhanden, so hüllt sich oft in wenigen Stunden das ganze Riesengebirge in Wolken ein. Der Gebirgsbewohner bedient sich dann, wenn die Koppe oder einzelne Berggipfel bereits von Wolken bedeckt sind, des Ausdrucks: das Gebirge popelt sich ein; überziehen aber dicke Nebel bereits das ganze Gebirge, zugleich schon die Thäler ausfüllend, so heißt es: das Wetter oder der Nebel sacht sich ein — im Gegensatz, wenn's sich wieder ausheilt: das Wetter räumt auf, wird gescheuter. Es ist ein höchst anziehendes Schauspiel, obwohl es den Reisenden oft in Verlegenheit setzt, den Uebergang vom heiteren zum bedeckten Himmel und endlich zum Regen zu beobachten. Noch schreitet der Wanderer bei klarer Luft im heitern Sonnenschein fröhlich dahin und erfreut sich der herrlichsten Aussicht in die Ferne; aber plötzlich fühlt er einen kalten Luftstoß, und dünne, geisterhafte Dunstgebilde jagen an ihm vorüber, worauf er oft schon nach wenig Minuten sich vom dichtesten Nebel eingehüllt sieht. In andern Fällen eröffnet eine einzelne, nach ihrem Umfange sehr unbedeutend scheinende Wolke, die sich irgendwo, nicht selten auch auf der Oberfläche der Teiche oder in den Schneegruben und andern Abgründen, niederläßt, die Scene; unter den Augen des Zuschauers wächst sie durch unsichtbare Zuflüsse, und daher gleichsam aus ihrer eigenen Masse, zu einem weit verbreiteten Dunstmeere an, dessen ungeheure Wogen bald das ganze Riesengebirge überfluthen. Das niedere Land von Schlessien genießt unter solchen Umständen gewöhnlich noch einen oder ein paar Tage eines heiteren Himmels, oder hat bloßen Wind, wenn es bereits auf der benachbarten böhmischen Seite regnet und stürmt, weil das hohe Bollwerk